

Der Rehbock, der kränklich wurde

Autor(en): **Troll, Thaddäus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 38

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Rehbock, der kränklich wurde

In einem Wald bei Stockheim lebte ein Rehbock namens Vulpius. Ziemlich halbgebildet, rühmte er sich, seine Vorfahren hätten sich familiärer Beziehungen zu Schiller erfreut. Vulpius litt unter pädagogischem Ehrgeiz. Eines Tages wollte er zwei Rehkitten zeigen, wie man hinter einem Schild «Vorsicht – Wildwechsel!» eine Strasse gefahrlos überquert. Dabei wurde er von einem Auto angefahren.

Unser Rehbock hatte Glück im Unglück, denn in dem Wagen sass ein gewisser Dr. Überkinger, der eine so grosse Arztpraxis hatte, dass er für seine Patienten einen eigenen Friedhof anlegen liess, den er als unausweichliche Betriebsausgabe sogar von der Steuer absetzen durfte. Dr. Überkinger stieg aus und stellte fest, dass der Rehbock ohnmächtig war. Er beschloss, ihn mit nach Hause zu nehmen und die Frage Therapie oder Grill zunächst offenzulassen. Er legte den ohnmächtigen Vulpius in den Kofferraum und gab ihm, damit er unterwegs nicht zu rumoren beginne, eine Morphiumspritze.

In seiner Praxis untersuchte er den benommenen Vulpius gründlich, stellte fest, dass er nur Schürfungen und einen Nervenschock hatte, gab ihm noch eine Spritze und bereitete ihm mit einer Schütte Heu im Holzstall ein Krankenbett. Der Rehbock schlief sich aus. Am anderen Morgen machte Dr. Überkinger Visite. Er stellte fest, dass man Vulpius unbesorgt entlassen könne, und schickte ihn wieder in den Wald.

Aber das gute Tier wurde seines Lebens nicht mehr recht froh. Die zarteste Birkenrinde wollte ihm nicht schmecken. Den besorgten Ricken gab er mürrische Antworten. Er erinnerte sich des Wohlbefindens, dessen er sich nach der Spritze erfreut hatte, und ging abends kurzentschlossen wieder zu Dr. Überkinger. Er eröffnete dem erstaunten Arzt, er fühle sich nicht recht wohl, leide noch unter den Folgen des Unfalls und sehe sich leider gezwungen, Ansprüche auf Schadenersatz zu stellen, von einem angemessenen Schmerzensgeld ganz zu schweigen, wenn ihm der Arzt nicht sogleich eine Spritze gebe.

Dr. Überkinger zuckte mit den Schultern und erfüllte den Wunsch des Rehbocks, was diesen beweg, alle paar Tage in die

Praxis zu kommen und den Arzt zu einer Spritze zu nötigen. Das Rauschgift wirkte sich merkwürdig aus. Vulpius, der sonst die Ricken hoch in Ehren gehalten hatte, kümmerte sich nicht mehr um die Damen; wurde dagegen von einer wilden Jagdleidenschaft ergriffen. Kein Jäger und kein Hund waren vor ihm sicher. Einen Förster, der gerade Brunfzeit hatte und der zu diesem Zweck mit einer Beerensucherin in den Wald gegangen war, brachte er mit den Hörnern in arge Bedrängnis. Hatte Vulpius eine Spritze bekommen, so war er munter und aufgeräumt und plauderte mit seinen Artgenossen wie ein Discjockey. Ebbte aber die Wirkung des Morphiums ab, so wurde er mürrisch und verdrossen. Er konsultierte Dr. Überkinger immer häufiger, was diesen bewog, in der «Medizinischen Wochenschrift» über «Unfallneurosen bei Rehen» und in «Wild und Hund» über «Halali mit Spritzen» zu berichten, worauf hundervierundzwanzig Tierfreunde die Zeitschrift abbestellen.

Monate vergingen. Dr. Überkinger hatte inzwischen durch seine erfolgreiche Behandlung das Städtchen Stockheim ziemlich dezimiert, sein Friedhof war voll, und er beschloss, Militärarzt zu werden. Sein Nachfolger hatte an Vulpius kein Interesse. Er wies den süchtigen Rehbock, als er nachts klingelte, barsch vor der Haustüre ab.

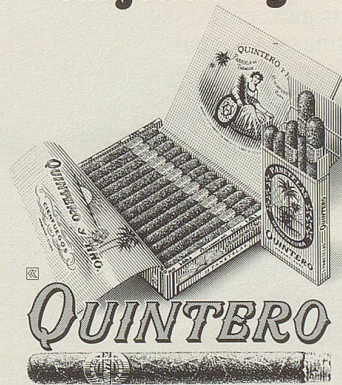
Der Rehbock war verzweifelt. Er versuchte einen Jäger zu erlegen, um sich seines Gewehrs zu bemächtigen und sich das Leben zu nehmen, aber der Jäger lief so schnell davon, dass er ihn nicht auf die Hörner nehmen konnte.

Er redete wirr und litt unter Bewusstseinstörungen, verwechselte Begriffe wie «bestialisch» und «menschlich», sprach von den menschlichen Folgen der Atombombenversuche, forderte bestialisches Mitleid mit der gequälten Menschheit und wollte einen Menschenschutzverein gründen. Er litt so sehr unter diesen Wahnvorstellungen, dass er eines Abends beschloss, sich wieder von einem Auto anfahren zu lassen, weil er dem logischen Trugschluss erlag, in jedem Wagen sitze ein Arzt, und je grösser das Auto, desto bedeutender der Doktor. Als sich ein imposantes Gefährt näherte, sprang er hinter dem Schild «Achtung – Wildwechsel!» über die Strasse und wurde prompt angefahren. Aber in dem Auto sass Bankräuber, die kurz zuvor die Darlehenskasse für Notleidende Millionäre beraubt hatten. Die Räuber waren über den Zwischenfall

so erschrocken, dass sie flohen und Rehbock, Wagen und Millionen im Stich liessen.

Die Polizei kam zum Ort des Unfalls, nahm Millionen, Bock und Wagen in Verwahrung und erstattete alles, ausser Vulpius, seinen rechtmässigen Besitzern zurück. Der Aufsichtsrat der Gemeinnützigen Hilfskasse für Notleidende Millionäre nahm sich des Rehbocks an, ehrte ihn mit unzähligen Reden und brachte ihn in einem durch seine hohen Behandlungskosten wohlrenommierten Sanatorium unter. Dort genas Vulpius an Leib und Seele, nachdem er eine grosse Blutwäsche, einen vierwöchigen Heilschlaf, eine Entziehungskur und eine Behandlung mit drei Pfund Frischzellen überstanden hatte. Er ist wieder ganz normal und lässt sich im Wald bei Stockheim gegen ein kleines Entgelt besichtigen.

**Die echte Havana
für jeden Tag.**



Franz zu seiner Frau: «Wir brauchen dieses Jahr nicht ans Meer zu fahren, wir haben zu Hause auch alles.»

«Wieso?»

«In meiner Brieftasche ist Ebbe und auf dem Schreibtisch habe ich eine Flut von unbezahlten Rechnungen!»

Anschlag an einer Berg-
hütte: Eine Blume geht über
die Wiese, sieht einen
wunderschönen Menschen
und reisst ihm den Kopf ab.

Kürzestgeschichte

Erleichterung

Am 28. April 1984 sah ich anlässlich einer Vernissage durchs hohe Fenster des Schlosses Ebenrain eine Buche in herbstlichem Blattgold stehen und dachte: «Ist es tatsächlich so weit?»

Bis ich mit Erleichterung vernahm, dass es sich um eine Blutbuche handle und meine Befürchtung unbegründet sei.

Heinrich Wiesner